

Schülerreise nach Indien - Ende des Abenteuers - Zeit der Aufarbeitung beginnt

Feb. 03, 2020



© 2021 Foto: We for India

Redakteur Michael H. Schmitt im Gespräch mit den Heimkehrern

(bd) Mehr als 15.000 Flugkilometer, einige Reiseabschnitte auf desolaten Straßen und Bahnstrecken sowie viele, nachhaltig beeindruckende Erlebnisse liegen hinter den Schülern der Reisegruppe des Gymnasiums Mariengarden aus Burlo, die am vergangenen Samstag von ihrer 16-tägigen Reise, die durch Teile der ärmsten Regionen Indiens führte, in ihre Heimat zurückgekehrt sind.

Im Rahmen eines heute (03. Februar 2020) geführten Gespräches wurde gleich zu Beginn deutlich, dass es noch eine Weile dauern wird, bis die Reisetilnehmer ihre Erlebnisse mental verarbeitet haben werden. Vor allem während der Erinnerung an die Menschen, die die Schüler während ihrer Reise nicht nur kennengelernt, sondern auch ins Herz geschlossen haben, flossen in der Gesprächsrunde ab und an auch ein paar Tränen. Teilnehmer/innen des Gesprächs waren neben bd-Redakteur Michael H. Schmitt, der Pädagoge und Mitbegründer der Gruppe "We For India" Christian Reisener, sowie die Schülerinnen Pia Westhoff und Luise Hellenkamp.



Foto von links nach rechts: Pia Westhoff, Christian Reisener und Luise Hellenkamp - ©mhs-foto

bd: Was hat Euch im Rahmen dieser Reise am nachhaltigsten beeindruckt?

Hellenkamp: Die Offenheit. Sowohl von den Schulkindern als auch von allen anderen Menschen, denen wir begegnet sind. Vor allem aber auch diese unglaubliche Lebensfreude, die sie ausstrahlen, obwohl sie rein gar nichts besitzen. Und dennoch gehen sie mit einem Lächeln durchs Leben, weil ihnen die Religion, gleich welcher Konfession sie angehören, ungeheuer viel Kraft gibt.

Westhoff: Die Menschen dort sind mit dem zufrieden, was sie haben, auch wenn es noch so wenig ist.

bd: Was sind die ersten Eindrücke in der Millionenmetropole Kalkutta gewesen?

Westhoff: Chaos. Das ist das richtige Wort dafür. Man sieht total widersprüchliche Dinge, die einen zunächst mal gar nicht loslassen. Werbung für die modernsten Handys einerseits und unter diesen

Werbeplakaten Menschen, die dort auf der Straße leben. Mir persönlich fehlen auch jetzt noch die Worte, das zu beschreiben, was ich in diesem Moment gefühlt habe.

bd: Wart ihr auf dieses Szenario vorbereitet? Zum Beispiel durch Schüler, die diese Reise bereits erlebt haben oder durch die Lehrer?

Hellenkamp: Wir haben ein Vorbereitungswochenende vorher absolviert. Und natürlich hat sich jeder von uns mit Fragen beschäftigt, was wir selbst von dieser Reise erwarten. Aber alles, was man sich vorher vorstellen mag, wird dort vor Ort bei Weitem übertroffen. Soll heißen, man kann sich zwar einiges ausmalen, aber die Realität dort vor Ort sieht anders aus.

Reisener: Das stimmt. Ganz gleich, wie viele Bilder man vorher sieht und wie viele Gespräche man mit Menschen führt, die zuvor diese Reise schon einmal erlebt haben, mentale Vorbereitung auf das, was man erleben wird, ist sehr schwierig, wenn nicht gar unmöglich. Das hat auch Kristin Lisowski (zweite pädagogische Begleitperson und so wie Schüler zum ersten Mal in Indien mit dabei) bestätigt. Gerüche, Lärm, chaotischer Straßenverkehr – über all das kann man im Vorfeld reden, aber das Erleben ist dann doch eine ganz andere Hausnummer. Es ist als Reisender schon krass, das alles aus einem fahrenden Reisebus heraus zu beobachten, aber dann durch einen Slum zu gehen, dabei alles selbst mit allen Sinnen wahrzunehmen, ist kaum mit Worten oder Fotos an Dritte vermittelbar.

bd: *Das klingt alles nach sehr negativen Erlebnissen, oder täuscht das?*

Reisener: Das mag sich zwar so anhören, aber im Gegenzug dazu erlebten die Schüler dann auch, dass die Inder – ganz gleich, ob sie in einem Slum oder in den ärmlichen Dörfern abseits der Großstädte leben – ihre Türen für uns Fremde öffneten und uns mit einer Herzlichkeit begrüßten, die wir so in der Form nicht kennen. Das ist die Offenheit und auch Fröhlichkeit, von der wir eingangs sprachen.

Hellenkamp: Was man von einer solchen Reise mit nach Hause nimmt ist auf jeden Fall das, dass die Menschen bei all ihrer Armut und ihrem Verzicht auf Luxusgüter trotzdem eine Herzlichkeit an den Tag legen, die beeindruckend ist. Das geht soweit, dass man sich die Frage stellt, wie lebe ich zuhause eigentlich? Es dringt schon ins Bewusstsein, wie gut es einem selbst geht im Vergleich zu den dort lebenden Menschen. Da passiert schon etwas im Kopf.

bd: *Gab es während der Reise auch mal sowas wie Gefahrensituationen, Angst?*

Westhoff: Überhaupt nicht. Zu keinem Zeitpunkt.

Reisener: Das kann ich auch als Verantwortlicher sagen. Es gab auch bei dieser Reise (es ist für Reisener die vierte Indienreise mit Schülern und seine sechste Indienreise – Anm. der Redaktion) keinen Moment, zu dem ich Angst um irgendwen hätte haben müssen.

bd: *Nun ist die Reisegruppe ja nicht mit leeren Händen nach Indien gereist. Eine der Missionen war es ja auch, die gesammelten Spendengelder zu übergeben. Wozu wird das Geld vor Ort benötigt?*

Hellenkamp: Wir haben durch den Besuch der örtlichen Schulen und in den Gesprächen mit den Schülern und Lehrern erfahren, woran es dort mangelt. Diesen Bedarf werden wir jetzt zeitnah in einer Prioritätenliste erfassen und dann zu einem späteren Zeitpunkt dort einsetzen. Da wird es dann um die Anschaffung von Betten, Spielzeugen, Reparaturen etc. gehen.

Reisener: Wir haben durch unsere Spendenaktionen seit September vergangenen Jahres rund 25.000 Euro sammeln können. Diese finanziellen Mittel werden dann auf die Liste – je nach Priorität – verteilt. Die tatsächliche Übergabe der Gelder erfolgt dann durch die Mission. Eine Trinkwasserfilteranlage haben wir allerdings schon direkt vor Ort gekauft. Das war dringend notwendig und duldet eigentlich auch keinen Aufschub, denn das Trinkwasser bezogen die Schüler vor Ort einzig aus Plastikflaschen, was dem Müllproblem vor Ort wenig entgegen kommt.

bd: *Die letzten Tage habt ihr im Ashram gelebt. Wie war das für Euch.*

Hellenkamp: Wir hatten zwei Tage lang Zeit zur Reflektion und haben in Gesprächen mit einem Pater vor Ort vieles über Meditation und über die Frage nach dem Sinn des Lebens erfahren. Die beiden Tage haben eigentlich auch alle Schüler gebraucht. Gespräche, auch mal zurückgezogen sein zu können und zu lesen. Einfach wieder zur Ruhe zu kommen, das war sehr wichtig.

Westhoff: Wir hatten zu diesem Zeitpunkt viel Zeit zum Nachdenken, aber auch dazu, in kleineren Gruppen Gespräche zu führen. Das hat die Reisegruppe auch noch ein Stück weit weiter zusammengeschweißt.

bd: *Hat sich eure Einstellung, eure Sichtweise zum Leben hier in unserer Heimat durch die Reise verändert?*

Westhoff: Ja, deutlich. Das haben wir bereits auf unserer Rückreise bemerkt, auf der wir einer deutschen Reisegruppe begegnet sind. Allein die Äußerungen dieser Touristen zu ihrer Reise und ihrer Einstellung zu dem, was sie als wichtiges Reiseerlebnis eingestuft haben, hatte nichts mit unserer Einschätzung zur gleichen Frage zu tun. Während es für die Reisegruppe immens wichtig war, herauszustellen, dass sie das Taj Mahal gesehen haben und mit keinem Wort die Armut oder das Leben der Menschen erwähnten, hat uns gezeigt, dass sich unsere Sichtweise von dieser beschriebenen drastisch unterscheidet. Unsere Erfahrungen gehen da doch viel tiefer.

Hellenkamp: Man kann wohl sagen, dass es für uns bei Eintreffen in Kalkutta ein Kulturschock war. Den gleichen erlebt man allerdings auch auf der Rückreise – nur eben in umgekehrten Sinne. Klar wurde auch, wie wertvoll es ist, eine Chance auf Bildung, auf Besuch einer Schule oder vielleicht sogar einer Ausbildung auf einer Universität zu haben. Das, was für uns selbstverständlich ist, ist es längst nicht überall. Man empfindet eine andere Wertschätzung dieser Chancen.

bd: *Wie geht es jetzt weiter mit „We for India“?*

Reisener: Das ist Geschichte (lacht). Nein, es gibt schon ein paar Ideen, wie es weiter geht und welche Projekte wir anpacken wollen. Im Moment allerdings müssen wir, und da schließe ich mich genauso wie die Schüler ein, erst mal wieder zuhause ankommen. Aus den beschriebenen Gründen ist das nicht ganz so einfach. "We for India" wird sich ganz sicher weiter engagieren, um auch zukünftig dort Hilfe zu leisten, wo sie in Indien vordringlich benötigt wird.